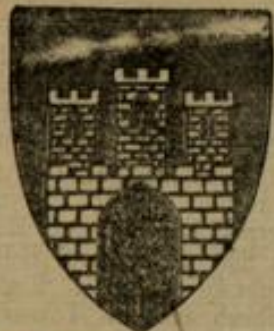


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 26

Montag, den 1. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Die französischen Verluste nördlich Neuport am 28. Januar waren groß. Über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unsere Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich auf die Dünenhöhen östlich des Leuchturmes in Sappen heranzuarbeiten.

Südlich des Kanals von La Bassée entrißen heute nacht unsere Truppen den Franzosen im Anschluß an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung 2 weitere Gräben und machten über 60 Gefangene.

Im westlichen Teile der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. An Gefangenen blieben in unseren Händen 12 Offiziere, 731 Mann; erbeutet wurden 12 Maschinengewehre und 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer. 4—500 Tote liegen auf dem Kampffelde. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155 scheint aufgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Französische Nachtangriffsversuche südöstlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Nordöstlich Badonviller wurden die Franzosen aus dem Dorfe Angomont auf Bremenil geworfen. Angomont wurde von uns besetzt.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

In Ostpreußen griffen die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Befestigungswerte östlich der Seenplatte und versuchten südöstlich des Löwenthiensees einen Angriff, der in unserem Feuer zusammenbrach.

Russische Nachtangriffe in Gegend Borzjow östlich Lowitz wurden unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Guinchy, südlich der Straße La Bassée-Béthune, sowie bei Carency, nordwestlich Arras wurden den Franzosen einige Schützengräben entrißen.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Von der Ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen wurde bei Borzjow, östlich Lowitz, ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegshauptplatz.

Die Kämpfe bei La Bassée.

Haag, 30. Jan. (Z. U.) Infolge der bei La Bassée jetzt aufgestellten starken französischen und englischen Streitkräfte, welche letztere jetzt hauptsächlich aus neuangeworbenen englischen Truppen bestehen, haben, wie die „Morning Post“ aus Boulogne erfährt, jetzt auch die Deutschen dort erhebliche Streitkräfte zusammengezogen. In den letzten Tagen spielten sich in dieser Gegend die bedeutendsten Gefechte ab, an denen englische Truppen teilnahmen. — Die „Morning Post“ schreibt: Es hat sich dabei gezeigt, daß unsere neuangebildeten Truppen in jeder Beziehung vollwertig waren und daß auch die hauptsächlich auf den Laufgräbenkrieg eingestellte Ausbildung der Offiziere auf der Höhe ihrer Aufgaben steht. Trotzdem ist es nicht leicht, dem Druck der Deutschen äußerster erbitterter Kämpfe statt. Das 56. preussische Infanterie-Regiment, das die Vorhut der deutschen Front bildete, machte einen großartigen Angriff, der so stürmisch ausgeführt wurde, daß die Engländer vollkommen überrascht wurden und mehrere Laufgräben an der nach Bethune führenden Straße verloren und aus Givenchy herausgeworfen wurden. Durch einen energischen Gegenangriff unserer Truppen wurden jedoch die Deutschen unter beiderseitigen schweren Verlusten wieder zur Räumung von Givenchy gezwungen.

Die Kämpfe bei Craonne.

Mailand, 30. Jan. (Str. Frst.) Über die letzten Kämpfe bei Craonne treffen aus Paris Einzelheiten ein. Die Deutschen hatten in geheim rüstige Kräfte zusammengezogen und suchten die Aufmerksamkeit der Verbündeten durch Scheinangriffe auf Nachbar-Abschnitte abzulenken; jedoch entdeckten die französischen Flieger bei klarem Wetter zeitig die deutschen Bewegungen, sodaß genügend Kräfte zum Widerstand zusammengezogen werden konnten. Ein Regiment aber mußte sechs Stunden lang die An-

griffe einer Brigade aushalten. Über die Gefangenennahme zweier französischer Kompagnien in der Höhle bei Creute wird noch bekannt, daß sie am Kampfanfang geschah, indem die Deutschen durch eine Sprengung den Zugang verschlossen und dann die sperrenden Felsstücke forttrümmten. Die Höhle diente abwechselnd den französischen Abteilungen zur Ruhe, war bequem eingerichtet und sogar elektrisch beleuchtet.

Vom nordischen Kriegshauptplatz.

Amsterdam, 30. Jan. (Z. U.) „Daily Chronicle“ meldet vom 27. Januar aus Nordfrankreich: Die Kämpfe in Belgien werden zweifellos bald wieder heftiger werden. Gestern und vorgestern kamen den ganzen Tag überfüllte Waggons flüchtiger Belgier an, meistens aus den Distrikten Ypern und Dünkirchen. Sie werden in Konzentrationslagern in Frankreich untergebracht. Eine sehr kleine Minorität, meistens Landarbeiter, geht direkt nach England. Das Wetter ist in der Gegend von Hazebrouck und Armentieres sehr ungünstig. Auf schwere Schneefälle folgt Regen, sodaß der Boden abwechselnd morastig und gefroren ist. Einige deutsche Flieger zeigten sich bei Dünkirchen, französische Patrouillenflieger kreisen unaufhörlich über der Stadt.

Die Lage in St. Quentin.

Paris, 30. Jan. (Str. Vln.) Die „Agence Havas“ veröffentlicht einen Bericht mehrerer französischer Militärärzte, die von den Deutschen in St. Quentin festgehalten worden waren. Diese schildern die Lage in der Stadt unter der Herrschaft wie folgt: Die Situation ist durchaus gut. Die Verwaltung der Stadt wird in Abwesenheit des Bürgermeisters vom ersten Magistratssekretär geführt. Die Verpflegung erfolgt in durchaus normaler Weise durch die Vermittlung einer städtischen Kommission. Der Preis der Lebensmittel ist beinahe normal. Die Stimmung in der Bevölkerung ist ausgeglichen. Mit Ausnahme der üblichen Kriegskontribution, die die Deutschen erhoben haben, hatten keinerlei Eigentumsverletzungen stattgefunden. Ebenfalls sind irgendwelche Fälle von Plünderung bekannt geworden. Auch ist kein einziges Gebäude zerstört oder in Brand gesteckt worden.

Die Lage im Osten.

Wien, 30. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Januar mittags. An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größtenteils Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpaten zur Wiedereroberung der Passhöhen. In den eine Woche andauernden schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz un-

Schließungen übernahm, hab' ich's ja nicht zu bereuen gehabt, und erst gar jetzt!

Mörbe sah mit förmlich verklärten Augen auf die junge Frau, die sich unter einen sprossenden Strauch auf eine Bank gesetzt hatte. Den schönen Kopf nachdenklich hin und her wiegend, sagte sie:

„Es mögen nun auch bald zehn Jahre her sein, daß mein Mann Klein-Blossow kaufte!“

„Am ersten Mai auf die Stunde. Ein Jahr gerade vor der Verheiratung mit der gnädigen Frau, zwei vor der Geburt des jungen Herrn. Im ersten Jahr, da ging der gnädige Herr mit dem Gedanken um, er wollte dazu kaufen, das ganze Land drüben bis an die Koppel und rechts über das Luch und den Erlendbruch bis an den Wald, und ein Landgut daraus machen. Das heißt, er wollte nicht, sondern der Herr von Loewengard, der dann ja wohl so 'ne Art Verwalter hier werden wollte. Aber der Herr von Versch ist denn doch festgeblieben und hat gesagt: „Nein, und der Mensch soll sich nicht verzetteln, und die Fabrik braucht einen ganzen Menschen. Meine Freude und Ruhe, die will ich hier draußen haben, wenn ich abgerackert aus Berlin komme, und keine neuen Sorgen und neue Arbeit.““

Helene hatte Mörbe aufmerksam zugehört. „Herr von Loewengard wollte Verwalter werden?“ fragte sie gebannt. „Was verstand er denn von der Landwirtschaft? Ich dachte, er wäre immer in kaufmännischen Berufen gewesen?“

Mörbe schüttelte vieltragend den roten, graugesprenkelten Kopf.

„Nicht an dem, gnädige Frau von Versch. Er hat ein Gut gehabt, oben in Preußen. Das hat er in Grund und Boden gewirtschaftet. Und als er keinen roten Dreier mehr hatte, da hat der gnädige Herr als alter Freund sich seiner angenommen.“

Helene sah verwundert mit suchendem Blick vor sich hin. „So, so,“ meinte sie dann. „Ich glaubte nach seinem jetzigen Auftreten, er wäre immer ein ziemlich vermöglicher Mann gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(19. Fortsetzung.)

Helene hatte sich aus der Fabrik eine Menge Proben für Tapeten, Möbelbezüge und Vorhänge kommen lassen, die in Reis' und Gled auf dem alten Mahagonitisch in der Mitte des Zimmers aufgestapelt lagen. Sie hatte lange mit Mörbe, der mehr Eifer als Verständnis zeigte, gepörscht und gewählt und doch nicht ganz das gefundene, was sie sich für ihren Jungen gewünscht hätte. Schade, daß nicht ein Dessin, jenem Blatt mit den originell verstreuten Blumen aus Hans' blauer Mappe ähnlich, darunter war!

Helene wurde ein wenig rot, als sie es dachte, und beugte sich angelegentlich über den Tisch mit den Proben. Bei der raschen Bewegung knisterte der Brief aus Meran in ihrer Tasche, der heute morgen eingegangen, aber erst zur Hälfte gelesen war. Sie wollte die ruhigere Lektüre für den Abend versparen, wenn sie die Begegnung mit Loewengard hinter sich haben würde.

Schließlich hatte sie, im Einverständnis mit Mörbe, der sehr stolz und glücklich war, zur Beratung zugezogen worden zu sein, sich zu einem hübschen, freundlichen Empiremuster entschlossen.

Inzwischen war es ein Uhr vorüber. Das übrige mochte für morgen bleiben. Die Arbeiter waren erst für die nächste Woche herausgestellt worden.

Jetzt wollte Helene noch ein wenig an die Luft. Sie forderte Mörbe auf, sie zu begleiten. Sie wußte, jede halbe Stunde, die er neben ihr herhumpeln durfte, war dem Alten ein Fest. Und auch für sie war die Gesellschaft Mörbes Gewinn. Mit niemandem ließ es sich so gut über den Jungen reden als mit ihm.

Sie gingen durch das Warmhaus, das beinahe leer geworden war, über die Terrasse in den Park hinunter, auf den Platz mit den Kastanien zu, so ziemlich denselben Weg, den Helene am Abend des Osterfonntags gegangen war.

Der Frühlinastag war ein wenig arau, aber die Luft

ging mild und warm, und von den Hyazinthenbeeten und von den Weiden unter den Bosketts stieg ein feiner, süßer Duft auf.

Helene atmete tief und sagte dann, sich zu Mörbe wendend, der immer ein wenig hinter ihr schritt:

„In Meran blüht der Flieder schon, und wir haben noch immer ein paar fast kahle Bäume, Mörbe. Ein bißchen mehr Sonne täte uns auch recht gut.“

Mörbe schüttelte den Kopf. „Das ist nun wohl alles so, wie es ist, und wie die Natur es so eingerichtet hat, ja wohl am besten,“ meinte der Alte mit dem ihm eigenen äußerlichen Phlegma.

Dann blickte er sich über ein mit Stecklingen besetztes Beet und meinte mißbilligend:

„Hier dürfte der Baumann auch besser achtgeben. Noch ein Regen, und die Pflänzchen sind aus dem Erdreich völlig ausgewaschen.“

„Weshalb kümmern Sie sich eigentlich so wenig mehr um den Garten, Mörbe?“

Der Alte zuckte mit der schiefen Achsel.

„Der Baumann sieht es nicht gern, gnädige Frau.“

„Sie sind doch jahrelang Gärtner gewesen und kennen den Grund und Boden hier wie kein zweiter!“

„Jugend läßt sich nicht gerne dreinreden, gnädige Frau. Ich bin für die Leute nun mal der Invalide im Torwärterhäuschen und habe im übrigen den Mund zu halten. Ich muß schon zufrieden sein, daß sie mir die viele Güte der gnädigen Herrschaft gönnen!“

Helene legte dem Alten die Hand auf die Schulter.

„Davon sollen Sie nicht reden, Mörbe. Wie lange sind Sie eigentlich schon in Klein-Blossow?“

„Michaeli werden es dreißig Jahre. Das Schlußhörn war gerade fertig geworden.“

„Haben Sie es immer gut gehabt bei der früheren Herrschaft?“

„Das will ich meinen, gnädige Frau. Es waren honette Leute. Er war ein bißchen eigen und gnetrig, wie ein Mann, der viel Geld hat und eigentlich nichts zu tun. Als die gute, alte Frau Ebermann gestorben war und er partout verkaufen wollte, war ich ordentlich böse auf ihn. Dann aber, als der Herr von Versch das

günstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Fähigkeit gelämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt und dem Feinde in Summa 10 000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Mailand, 30. Januar. (Str. Frst.) Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Bukarest ist die russische Offensive in der Bukowina auf starken österreichischen Widerstand, namentlich bei Ofjoi und Zugreni gestoßen. Am Freitag mußten die Russen nach heftigem Kampfe auf Bozorita zurückgehen. Sie ließen Tote, Verwundete und mehrere hundert Gefangene zurück. Die Schlacht tobte namentlich heftig bei Giocanesti, Jakobeni und Westekani. Bei Giocanesti konnten die Russen ihre Stellung behaupten, doch brachte die österreichische Artillerie die acht russischen Kanonen zum Schweigen und hielt den Vormarsch der russischen Infanterie auf. Bei Westekani konnten die Russen unter schweren Verlusten eine feindliche Redoute nehmen. Bei Jakobeni kam die russische Offensive zum Stillstand. Die Schlacht wandelte sich in einen Laufgrabenkampf um. Nach Eintreffen von Verstärkungen, namentlich turkestanischer Truppen, nahmen jedoch die Russen die Offensive wieder auf, besetzten bei Jakobeni die Brücke über den Fluß, machten einen Vorstoß bei Josephsava in Ungarn und bedrohen Dmawatro. Auf diesen Punkt richteten die Russen ihre Verstärkungen, um die deutsch-österreichische Offensive gegen Serbien aufzuhalten.

Die Offensive der Oesterreicher.

Mailand, 31. Januar. (Z. U.) „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die österreichisch-ungarische Offensive in den Karpathen nimmt eine größere Entwicklung. Die Oesterreicher haben erhebliche Kräfte in breiter Front vorgemworfen. Es scheint, als wenn alle österreichischen Korps bei dieser Offensive vertreten wären, weil die Rückwirkungen der Bewegungen des österreichisch-ungarischen Heeres auch am Dunajec bemerkt wurden. — Dasselbe Blatt meldet weiter aus Petersburg: Was den Zweck dieser überraschenden österreichischen Offensive anbelangt, so glaubt man, daß die Oesterreicher vor allem eine feste Verteidigungslinie herstellen wollen, welche, ein uneinnehmbarer Damm, die Karpathenübergänge versperren und einen russischen Einfall nach Ungarn verhindern soll.

Schwere russische Offiziersverluste.

Petersburg, 30. Jan. (Str. Frst.) In den letzten drei Offiziersverlustlisten, die den Zeitraum vom 12. 13. und 14. Januar umfassen, sind als tot, verwundet oder gefangen enthalten: In der ersten Liste zwölf Namen von Obersten, in der zweiten Liste acht Namen von Obersten und in der dritten Liste sieben Namen von Obersten, zusammen also in drei Tagen einen Verlust von 37 Obersten!

Pau auf dem Wege nach Petersburg.

Kopenhagen, 30. Jan. (Z. U.) In Christiania ist gestern abend der französische General Pau mit seinem Stabe von Bergen eingetroffen. Er setzte heute seine Reise nach Petersburg über Stockholm fort.

Russische Diebe.

Kopenhagen, 29. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen russischer Blätter kamen in Wilna landwirtschaftliche Geräte und Maschinen an, die in Ostpreußen von den russischen Truppen gestohlen worden sind, im Werte von über 100 000 Rubeln. Da die meisten Maschinen reparaturbedürftig sind, ist in Wilna eine Maschinenwerkstätte errichtet worden. Man erwartet noch weitere Transporte gestohlener ostpreussischer Maschinen.

Der Kampf zur See.

Das Gescheh in der Nordsee.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ bringt eine Unterredung mit einem Mann der Besatzung der „Arctusa“, die den Kreuzer „Blücher“ durch einen Torpedo versenkt hat. Der Mann erzählt: Das Schiff war kaum zu verfehlen, da es fast still lag. Ein zweiter Torpedo traf den „Blücher“ voll mittschiffs. Die Mannschaft hielt sich schneidig bis zum letzten Augenblick. Wir sahen die Besatzung auf Deck aufgestellt und salutierend. Es war ein packender Anblick. Jeder, der einiges Gefühl besaß, mußte eine solche Kaltblütigkeit bewundern. Als wir den zweiten und letzten Torpedo losgelassen hatten, mußten wir, daß das Ende schnell kommen mußte und fuhrten bis auf 200 Meter an den „Blücher“ heran. Wir konnten den Torpedo fortschnellen sehen. Die Mannschaft wäre stramm salutierend in den Tod gegangen, wenn wir nicht Sirenenwarungs-signale gegeben hätten. Einer der Offiziere rief auf Deutsch hinüber, was vor sich gehe. Die Deutschen verstanden es und schwenkten die Wägen, riefen Hurra und sprangen über Bord. Wir verloren keinen Augenblick, sondern begannen mit dem Rettungswerk. Wir warfen 100 Planen über Bord, an denen sie sich schwimmend festhielten, bis sie unsere Boote auffischten. Inzwischen hatte unser Torpedo sein Ziel erreicht und das Schiff versank in den Fluten.

Die Überlebenden des „Blücher“.

Amsterdam, 31. Jan. (Z. U.) 287 Seeleute des „Blücher“ kamen am Freitag im Konzentrationslager von Handforth in Cheshire an. Nach einem kurzen Aufenthalt auf der Bahnstation marschierten sie nach dem Lager.

Drei englische Dampfschiffe durch ein Unterseeboot versenkt.

Amsterdam, 31. Jan. (Z. U.) Reuter meldet aus London: Das deutsche Unterseeboot „U 21“ bohrte das englische Dampfschiff „Vencruachen“ von Northhilds durch einen Torpedoschuß in den Grund. Die Besatzung, die aus 21 Köpfen bestand, ist in Fleetwood an die

irische Küste gebracht worden. Die „Vencruachen“ war ein kleiner Küstenschiff. Der Kommandant des Unterseebootes ließ der Besatzung 10 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung wurde später aus der See mit einem Boot herausgeholt. Um halb 1 Uhr nachmittags bohrte das selbe Unterseeboot den Dampfer „Linda Blouchi“ bei Liverpool in den Grund. Die „Linda Blouchi“ tat Dienste von Manchester nach Belfast. Die aus 10 Personen bestehende Besatzung der „Linda Blouchi“ wurde gerettet. Am Abend kam ein Dampfschiff an mit dem Bericht, daß die Besatzung gesehen habe, wie das Unterseeboot noch ein drittes Dampfschiff in den Grund bohrte.

Der heilige Krieg.

Erfolge der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilt mit: Die türkische Flotte hat am 28. Januar erfolgreich einen russischen militärischen Platz an der Westküste des Schwarzen Meeres beschossen.

Am Suez-Kanal.

London, 30. Januar. (Str. Frst.) Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo vom Donnerstag, daß es am Mittwoch morgen zu einem Scharmügel gekommen ist und zwar an dem Meilenpfehl 80 und 82 am Suez-Kanal. Diese Meilenpfehle liegen in einiger Entfernung von Suez, das selbst am Meilenpfehl 81 liegt. Es beweist dies, daß sich bereits feindliche Abteilungen sehr weit südlich zeigen. Seit dem letzten Scharmügel bei El Taranta haben die Türken in dieser Gegend keine weiteren Bewegungen vorgenommen.

Reuterei russischer Truppen.

Konstantinopel, 31. Jan. (Z. U.) Russische Truppen haben in Batum, wie aus Sofia berichtet wird, gemeutert, angeblich infolge planmäßiger revolutionärer Propaganda. Zwischen ihnen und den übrigen Truppen kam es zu einem regelrechten Kampfe, wobei es auf beiden Seiten viele Tote und Verwundete gab.

Rumänisches Getreide für Deutschland.

Bukarest, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Halbamtlich wird gemeldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gekauften Getreidemengen konnte wegen Wagenmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wagenpark selbst nach Rumänien senden werde.

Die Suffragetten gegen den Krieg.

Brüssel, 30. Jan. (Str. Bln.) Die Suffragetten veranstalten in London und in anderen Städten täglich Versammlungen in geschlossenen Lokalen, worin sie gegen den Krieg Stellung nehmen und die englischen Mütter auffordern, ihre Söhne nicht zur Schlachtbank zu schicken. Friedenskundgebungen der Suffragetten auf der Straße sowie die Verbreitung von ihren Friedensflugschreibern werden von der Polizei nicht geduldet.

Die portugiesischen Wirren.

Madrid, 29. Jan. (Str. Frst.) Die Unruhe in Portugal dauert fort. Das republikanische Direktorium veröffentlicht ein Manifest gegen die Diktatur des Generals Pimenta Castro. Diefes wird als Gefahr für die Republik bezeichnet und an alle loyalen Republikaner die Aufforderung gerichtet, die verfassungsmäßige Geseßlichkeit wiederherzustellen.

London, 30. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Lissabon unterm 27. Januar: Die Blätter drucken das von Offizieren der Lissaboner Garnison an den General Castro gerichtete Schreiben ab, welches vier Forderungen enthält. 1. Die Regierung solle amtlich erklären, daß die letzte Bewegung in der Armee keine monarchische ist; sie soll 2. alle in andere Regimenter versetzten Offiziere bei der früheren Truppe einstellen; 3. eine Amnestie erlassen; 4. die im Amtsblatt veröffentlichte Verlobung der Zivilbevölkerung für die Unterstützung der Demokraten gegen die Militärpartei zurückzunehmen.

Genf, 31. Januar. (Z. U.) Der Madrider „El Liberal“ meldet über die Vorgänge in Lissabon: Außer in Lissabon haben in Oporto und Chaves Offizierskundgebungen gegen den Krieg stattgefunden. Die Forderungen des Lissaboner Offizierskorps lauten auf sofortige Einstellung der Truppenverschiebung nach dem Auslande. Der Kriegsminister hat sich auf Seiten der Offiziere gestellt, was den Sturz des gesamten Ministeriums nach sich zog. In der Artilleriekaserne, in der im Jahre 1910 die Vorbereitungen für die Revolution getroffen waren, meuterte die ganze Garnison, weil die beiden Kommandeure der Regimenter zu den verhafteten Offizieren gehörten. Es heißt, daß die Mehrzahl der verhafteten Offiziere bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist. Das Arsenal ist durch Gendarmen besetzt worden. Das Blatt schließt, daß nach den Vorgängen der letzten Tage der offene Widerstand des Heeres gegen die Kriegsteilnahme für den Dreierbund nur noch durch einen Gewaltstreich der Regierung gebrochen werden könnte, bei dem die Republik ihre Existenz aufs Spiel setzen werde.

Die amerikanischen Iren gegen Kanada.

Rotterdam, 30. Jan. (Z. U.) Aus Washington hier vorliegende Nachrichten lassen erkennen, daß die kanadische Regierung tatsächlich die Befürchtung hegt, daß die in den Vereinigten Staaten lebenden Iren allen Erstes einen Angriff auf Kanada planen. Die Iren verfügen über große Geldmittel und eine vorzügliche Organisation im Geheimbund der „Fenter“. Außerdem haben sie Munition in geheimen Depots angelegt. Die irische Presse in den Vereinigten Staaten macht gar kein Hehl aus der Kampflust der Irländer und predigt offen einen Kreuzzug gegen die verhassten Briten.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Mariechens Holzschuh.

Mit einem gewaltigen Schwunge warf ihn die Welle der er bis dahin als Spielzeug gedient hatte, auf den Dünenstrand. Da lag er nun, naß, frierend und halbgebroschen. Er blickte sich scheu um und sah über sich ein großes, langes, graugeschabenes Rohr. Zur schönen Sommerzeit, wenn die kleine Marie mit ihm herunter an den Strand gegangen war, stand ab und zu auch so ein Rohr auf der Düne. Ein Mann ließ die Kurgäste hindurchsehen und erklärte dabei: „Dort drüben liegt die Blüffing, der besetzte Einfahrtshafen an der Schelde mündung. Vor sich sehen Sie Blankenberghe und hinter links Ostende. Geradeaus im Nebel liegt England!“ — Und dann starrten Sie alle lange in das Glas und versuchten die weißen Kreideseifen von Dover zu erkennen. Die kleine Marie hatte es sich niemals erklären können weshalb die Leute für diese Arbeit auch noch etwas bezahlen mußten. — „Bist du auch so ein Fernrohr?“ fragte der kleine Holzschuh jetzt das Ungetüm über sich. — „Nein.“ brummte das Rohr, „ich bin eine Kanone.“ — „Aber du siehst doch auch nach England hinüber?“ — „Gewiß. Ich wache hier, daß euch am Strande und weiter ins Land hinein von denen da drüben nichts Böses geschieht.“ — „Ach, sagte der kleine Holzschuh, was uns Böses geschehen konnte, ist bereits geschehen.“ — „Oho“, brummte die große Kanone, „was du nicht sagst.“ „Du denkst, weil man dich hier am Strande verloren hat, ist gleich alles verloren. Sieh etwas über deine kleine Nase hinweg und du wirst erkennen, daß es viel größere Dinge gibt, bei denen du gar nicht mitreden kannst.“ — „Na, na,“ meinte der kleine Holzschuh etwas beleidigt, „was ich durchgemacht habe, ahnst du überhaupt nicht. Du kommst da hereingeschnitten, siehst unser Dörfchen zerstört und stellst dich nun davor, wo es zu spät ist.“ — „Zu spät,“ lachte die große Kanone, „zu spät ist es für euch erst, wenn hier die Engländer landen und als eure guten Freunde das Zerstörungswerk, mit dem sie in den Weihnachtstagen begonnen haben, fortführen bis zum Ende. Und wenn ich nicht hier wäre und meinen Kameraden rechts und links in den Dünen, so stände hier und anderwärts kein Stein mehr auf dem andern.“ — „Ja, ja,“ seufzte der kleine Holzschuh. „Ich verstehe von alledem nicht viel. Ich weiß nur, daß wir hier glücklich und zufrieden gelebt haben, bis eines Tages der Krieg kam, unser König fliehen mußte und die alten Fischer am Strande erzählten, daß die Deutschen, die hier im Sommer noch fröhlich und harmlos umherspaziert waren, mit Gewehren und Kanonen nach Belgien gekommen seien, um uns alle totzuschlagen und totzuschießen.“ — „Das ist ja Unsinn,“ brummte die große Kanone. „Ich bin auch aus Deutschland und die Männer, die mich hierher gestellt haben, sind auch von dort.“

„Wir haben niemals daran gedacht, daß wir uns hier mitten im Winter in den Sand einbuddeln mußten. Das hätten wir wahrhaftig billiger und bequemer bei uns an der Kieler Förde oder an der Nordseeküste haben können. Aber die Ehrenmänner da drüben über dem Kanal, die sind an alledem schuld. Die haben uns die Russen und Franzosen, die Japaner und Indier, kurzum die ganze Welt auf den Hals gehetzt, und da mußten wir uns eben wehren. Auch Ihr hier in Belgien hättet gegen uns mitgemacht, wenn wir nicht schneller gemessen wären als unsere Gegner. Aber totschießen und totschlagen wollte Euch niemand. Daran seid Ihr ganz allein schuld, daß es in der ersten Zeit zu so etwas gekommen ist. Hat Euch hier oben auch nur ein Deutscher etwas zu Leide getan?“ — „Nein, nein“, wehrte der kleine Holzschuh ab. „Im Gegenteil, am Weihnachtabend haben eure Soldaten die kleine Marie unter ihrem Lichterbaum geholt und ihr Pulswärmer und Honigtuchen geschenkt.“ — „Na, also“, lachte die große Kanone vergnügt, „und so ist es fast überall gewesen. Nur ich habe hier draußen in der Kälte und in der Finsternis stehen müssen, ich und der Wachtposten. Der hat er gepfeiffen: „Freut euch des Lebens“ und dann hat er sich mit mir unterhalten. „Siehst“, hat er gesagt, „wenn du auch nicht die „dicke Berta“ bist, deswege habe ich dich doch gern. Laß die von da drüben kommen, denen werden wir es schon besorgen. Wegen den Brüdern müssen wir uns hier die Nacht um die Ohren schlagen und Müttern und Kinder alleine Weihnachten feiern lassen. Sieh mal bloß das kleine Fischerdorf an. Das hat gewiß früher nett und freundlich ausgesehen und nun haben die Kerle da hineingefunkt, daß es eine wahre Schande ist. Dabei haben sie die Leuten noch einreden wollen, daß sie doch Freunde seien. Und was haben sie mit den 2 Millionen verpulverten Munition erreicht? Auch viele Fischerhäuser sind zum Teufel gegangen.“ — „Gewiß“, unterbrach der kleine Holzschuh die große Kanone, „aber auch das unsrige war dabei. Oh Gott! Meine arme, kleine Marie.“ — Und da fing der kleine Holzschuh bitterlich zu weinen an.

Die große Kanone räusperte sich und fragte ihn teilnehmend: „Was ist denn das nun eigentlich für ein Geschick mit deiner kleinen Marie?“ — „Ach“, seufzte der Holzschuh, „das arme, unglückliche Kind. Welch ein Unglück, welcher Schmerz für seine fleißige Mutter.“ — „Siehst du, am Heiligabend sah die kleine Marie noch mit ihrer Mutter und euren Matrosen unter dem Tannenbaum und das Kind knabberte seinen Honigtuchen während die Mannschaften langten. Weißt du, so ein Lieb von Maria und dem Jesuskind. Und die kleine Marie glaubte, sie sei gemeint, und klatschte vor Freude in die Hände. Aber am nächsten Tage mußten die Matrosen plötzlich fort in die Schützengräben in den Dünen, und dann donnerte es fürchterlich vom Meer her und die kleine Marie ängstigte sich und rief nach

der Mutter, die doch in die Fabrik in Liffeweghe ge-
gangen war. Da mußte sie selbst am Feiertag arbeiten,
denn der Vater war ja mit den Soldaten schon zu An-
fang des Krieges fortgezogen und die Matrosen hatten
sich erzählt, er schieße jetzt gewiß auf sie von Neuport
aus. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack und wir
sahen, daß das Haus unseres Nachbarn in sich zusam-
menstürzte. Nein, wie erschrocken das Kind war. Es
wurde mit einem Male ganz still und weiß im Gesicht.
Dann sprang es mit mir die Treppen hinunter und lief
und lief, gerade auf den Strand zu, obwohl es von da
immer toller blühte und donnerte. Denn jetzt schossen
auch die Deutschen auf die englischen Schiffe. „Maria!“
rief da plötzlich ein Matrose, „Maria, wo willst du denn
hin, Kind?“ — Aber Maria hörte nicht, sondern raste
den Abhang hinunter, fiel kopfüber ins Meer, und schon
sah sie eine Welle fort, indes ich im Sande stecken
blieb. Der Matrose kam uns nachgelaufen, schrie und
schrie, aber dann stolperte auch er stürzte in einem
großen Feuerschein zusammen und fiel über mich hin.
Ich hatte großes Mitleid mit ihm, weil ihm das Blut
so aus dem zeretzten Körper rann und er nur noch
schwach stöhnte. „Maria“, sagte er leise, „Maria, komm
zu mir!“ Und dann war er tot.
Am Abend, als die Engländer davongedampft waren,
nahmen seine Kameraden und hoben ihn auf. „Es war
unvorsichtig von dir, aus der Deckung herauszulaufen“,
sagte ihr Führer zu dem Toten. „Aber du wolltest
mehrere liebe, kleine Freundin retten, und nun bist du
am gleichen Tag mit ihr im Paradies. Lebe wohl und
sag die Kameraden da oben“. Und dann komman-
dierte er: „Stillgestanden! Helm ab zum Gebet für den
Toten!“ — Dann haben sie ihn in ein Flaggentuch
überhüllt und hier am Strande begraben.“ —
In diesen Augenblick wurde der kleine Holzschuh von
einem festen, braunen Seemannshand ergriffen und eine
helle Stimme sagte im Berliner Tonfall: „Nimm
den Holzschuh hier, Willem, und steck'et uff bei Jacob,
sich mit mir et besser wiederfinden. Der Wind macht
denn alles gleich wieder eben, als wenn jarnischt gewesen
wäre.“ — „Das soll wohl so sein“, erwiderte einer im
dünkelnden Mundart. „Ein hübschen klein is es ja
denn, aber süß, es könnte fast der Pantinen von Mariechen
sein, und denn gehört das ja zusammen!“
Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

über Erwarten gut. Die Mannschaftslöhnung wurde
auf Befehl des Kaisers bald nach dem Ausbruch des
Krieges von 45 auf 53 Pfennige für den Tag erhöht.
Außerdem erhalten die Mannschaften das Putzgeld von
7 Mark. Jeder Soldat bekommt jeden zweiten Tag
ein ganzes Kommissbrot. Die Fleischportionen sind
gegenüber dem Friedensstande gleich der Löhnung ver-
doppelt. Und wenn sich dieses Verhältnis infolge der
Beschaffungs- und Heranbringungs-Schwierigkeiten auch
nicht von Tag zu Tag ganz durchhalten läßt, so kann
man doch behaupten, daß kaum jemand im Frieden auch
nur annähernd soviel Fleisch genossen hat, wie er im
Kriege erhält. Gebratenes Fleisch ist freilich eine sehr
seltene Ausnahme. Die Zubereitung kann im Felde
nicht auf so mannigfache Weise erfolgen wie daheim.
Jede mobile Kompagnie verfügt über eine Feldküche, und
man macht sich kaum einen Begriff davon, welcher Auf-
wand des Reiches in dieser Tatsache enthalten ist, und
wie ausschlaggebend der Segen dieser Einrichtung im
Felde in die Erscheinung tritt. Es ist zum Ausnahmefall
geworden, daß die Leute einer Truppe nach dem Kampf
oder nach einer anstrengenden Marschbewegung erst selbst
Brennmaterial besorgen und ihren Kochgeschirren ab-
locken müssen. Die Feldküche fährt mit oder steht irgendwo
im Hintergrunde des Gefechtsfeldes, so daß dem Kämpfer
selbst in der Schützengrabenlinie, in der er oft tage- und nächte-
lang aushalten muß, warmes Essen zugebracht werden
kann. Selbst dem Rauchbedürfnis trägt die Heeresver-
waltung Rechnung. Jedermann erhält täglich zwei
Zigarren und Zigaretten oder auch ein Päckchen Rauch-
tabak in seinem oder groben Schnitt für die Pfeife.

Bermitteltes.

- * Braunfels, 30. Jan. Leutnant Emil Ziegler-
Stege von hier, der bereits früher mit dem Eisernen
Kreuz und der Oldenburg. Tapferkeits-Medaille ausge-
zeichnet wurde, hat jetzt auch die Hess. Tapferkeits-Me-
daille erhalten.
- * Wehlar, 30. Jan. Die Polizeiverwaltung hat
den Höchstpreis des 3/4 Pfund schweren sogen. Kriegs-
brottes mit den vorgeschriebenen Zusätzen von heute ab
auf 65 Pfg. festgesetzt.
- * Gießen, 30. Jan. Die Stadtverordneten be-
willigten einen weiteren Kredit von 500 000 Mark für
außerordentliche Aufwendungen, die durch den Krieg sich
ergeben haben. Davon sollen 100 000 M. zur Beschaffung
von Dauerware verwendet werden.
- * Niederreienberg, 30. Jan. Der in weitem
Umkreise bekannte frühere Besitzer des Gasthauses zum
großen Feldberg Friedrich Sturm ist im Alter von 60
Jahren gestorben.

Raßauer im Felde.

Ein Unteroffizier d. R. schreibt aus dem Osten:
(Schluß.)
B., 3. 12. 14. Jetzt liegen wir vor G. und benutzen
die Gelegenheit, um dem Begner ein auszuweichen.
Leider ist das Frostwetter vorbei, es war oft sehr kalt,
doch konnten wir immer gut vorwärtskommen, bei dieser
Schmutz aber bleibt alles an Stiefeln und Rädern hängen.
Gestern sind wir zur Reinigung unseres Apparates nach
G. gefahren und konnten mal wieder ein Glas Bier
trinken. Wir sind ja jetzt richtige Kaffeegewestern ge-
worden, immer Kaffee, ein Stück, daß wir genug
Bohnen haben, er ist immer sehr stark. Fleisch haben
wir immer in Hülle und Fülle, nur Gemüse fehlt uns
oft. Mein Oberkoch, der Metzger, versteht seine Sache,
Spießbraten sind keine Seltenheit, und es melden sich
bei uns immer Gäste an, auch unser Väter tritt zu-
weilen in Funktion. Ein großer Mangel ist unsere
Beleuchtung. Petroleum ist nicht zu haben, Kerzen eine
Seltenheit und um 3 Uhr wird es schon dunkel. Dann
sitzt, was Zeit hat, um so einen kleinen Lichtstummel
und schreibt. Oft muß ich noch zum Befehlsmpfang,
Futtern usw., und dann ist es auch schon wieder Zeit,
sich ein Bund Stroh zu besorgen. Am Sonntag war
hier großer Besuchstag, die Frauen aus Ostpreußen be-
suchten ihre Männer und jeden Tag kommen noch welche
an. Sie gehen bis in die Schützengraben, wir können
es mit unserem Fernrohr so schön sehen. Auch hatten
wir am Sonntag zwei Frauen bei uns, sie hatten Pech,
jedesmal wenn sie nach dem Gehöft vor uns, wo ihre
Männer lagen, gehen wollten, schossen die Russen mit
Schnapnell. Dreimal machten sie den Versuch, immer
wieder ohne Erfolg. Nachher bin ich gegangen und habe
den Mann zu uns geführt. Wir kennen ja diese kleinen
russischen Scherze schon am Pfiff und können uns drücken,
auch richten sie nicht so viel Schaden an. Heute ist viel
Nebel, ich werde nicht mein Fernrohr aufbauen und da-
für einige Briefe erledigen. . . Gestern habe ich einen
Mann von mir ins Lazarett abgeliefert, er hatte 39 Grad
Fieber, der erste, der krank wurde. Ich bin noch immer
der Alte und kann über nichts klagen. Wollschachen habe
ich beinahe zuviel. . .

wie die Waschbären sehen wir aus. Bei unserer seit
zwei Monaten ruhigen Sache habe ich auch mein altes
Gewicht wieder herbeigeschafft. Die ganze Mannschaft
sieht recht wohlgenährt aus und wir heißen durch dieses
und unser Mastferrohr nur noch die „Mastschweine“.
Grüßen Sie mir alle Weillburger Bekannten! Ihr E.

Letzte Nachrichten.

- Köln, 1. Febr. (Z. U.) In einer Versammlung
von Beamten und Arbeitern der Krupp'schen Gießstahl-
fabrik zur Feier des Geburtstages des Kaisers teilte
Dr. Krupp von Bohlen-Halbach mit, daß der Kaiser
ihm persönlich in Anerkennung der Pflichterfüllung und
Arbeiter der Firma Krupp das Eisenerne Kreuz erster
Klasse überreicht habe.
- Berlin, 1. Febr. (Str. Bl.) Aus dem Haag
wird gemeldet: Die Besatzung des in Vibau vernichteten
deutschen Lustschiffes ist in Petersburg eingetroffen.
- Berlin, 1. Februar. (Z. U.) Im Artilleriegefecht
bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Sohn
des Generalobersten v. Klud, Leutnant z. See Egon
v. Klud, bei einem Matrosenregiment den Heldentod
gefunden.
- Berlin, 1. Februar. (Z. U.) Der Sonderbericht-
erstatler der „Deutschen Tageszeitung“ auf dem westlichen
Kriegsschauplatz meldet aus dem Großen Hauptquartier:
Die Rede, die der Kaiser an seinem Geburtstage an ein
mitteldeutsches Landwehrbataillon gehalten hat, das bis-
her im Großen Hauptquartier Dienst machte und jetzt
zur Front abgerückt ist, lautete, wie ich erfahre: Guten
Morgen, Landwehr! Ich spreche Euch, Kameraden, meinen
Glückwunsch aus, daß Euer aller Wunsch, an die Front
zu kommen, in Erfüllung geht, und meinen Dank, daß
Ihr hier Eure Sache so gut gemacht habt. Ich war
sehr zufrieden mit Euch. Ich weiß, was ich an meiner
Landwehr habe. Überall, wo Landwehr vor den Feind
gekommen ist, hat sie sich glänzend geschlagen, im Osten
und in den Vogesen. Erst kürzlich war es Landwehr,
die mit todesmutiger Tapferkeit und Verachtung der Ge-
fahr eine wichtige Höhe gestürmt und den Feind herunter-
geworfen hat. Also macht es ebenso! Lebt wohl, Kame-
raden! Meine Segenswünsche begleiten Euch.“ Nachdem
der Kaiser von dem das Bataillon führenden Obersten
erfahren hatte, daß es in den Bereich der Armee des
Kronprinzen abrückte, wandte er sich nochmals an die
Mannschaften und sagte: „Nun, dann grüßt mir meinen
Sohn!“ Das Bataillon antwortete mit begeistertem Hurras
auf den Kaiser.
- Wien, 1. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 31. Januar mittags. Am Dunajec und
an der Nibda herrschte gestern auf beiden Seiten lebhafteste
Artilleriekämpfe. Unsere in letzter Zeit schon mehrmals
mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern
Erfolg; der Feind räumte im heftigsten Feuer einige
Schützengraben. Auch auf der übrigen Front in Russisch-
Polen zeitweise Geschützkampf. — In den Karpaten
verließ der Tag ruhig. Im Waldgebirge wird noch um
einige nördlich der Passhöhen liegende Stellungen gekämpft.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

- Wien, 1. Febr. (Z. U.) Aus Petersburg wird ge-
meldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen richteten ihr
ganzes Augenmerk auf Przemyśl. Ihre Stellungen süd-
lich der Festung und ihre ausgezeichneten strategischen
Bahnlagen werden ihre Offensive glänzend unterstützen.
- Paris, 1. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am
Samstag vormittag auf der Höhe von Cap d'Antifer
den englischen Dampfer „Tatomaru“ an und versenkte
ihn. Französische Torpedoboote retteten die Besatzung.
Ein deutsches Torpedoboot beschloß am Samstag in den
selben Gewässern den englischen Dampfer „Maria“. Dieser
versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze
französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden.
- Bukarest, 1. Febr. (Z. U.) Die Blätter melden,
daß russische Deserteure, die sich nach Tulcea in der Dob-
rudscha geflüchtet haben, ausjagen, daß in Bessarabien
russische Truppen konzentriert werden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Dienstag, den 2. Februar.
Meist trübe mit einzelnen, meist leichten Niederschlägen,
wieder etwas kälter.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen
Angehörigen eine solche Freude
bereiten will, bestelle durch Feld-
post-Bezug

das „Weillburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestel-
lungen entgegen. Desgleichen die
Geschäftsstelle. Der Bezug kann jeder-
zeit beginnen.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Deutschland.

- Berlin, 31. Januar. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser ist, von den Be-
sichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem
Aufenthalt in Berlin eingetroffen.
- (W. B. Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt
an: Der Kaiser hat an den bisherigen Staatssekretär
Reichschakamates, Kühn, nachstehende allerhöchste
Befehle erlassen: „Ihren Anträge entsprechend, will ich
von Ihren Anträgen als Staatsminister und Staats-
sekretär des Reichschakamates unter Belassung des Ranges
Staatsminister und unter Bewilligung der gesetzlichen
Kommission mit dem Ablauf des 31. Januar hiermit in
Abgaben entbinden. An Ihrer Stelle habe ich den Direktor
des Deutschen Bank, Wirklichen Legationsrat Professor
Dr. Helfferich, zum Staatssekretär des Reichschakamates
ernannt. Als Zeichen meiner dankbaren Anerkennung
ertheile ich mir und dem Vaterlande geleisteten treuen und
opferwilligen Dienste habe ich Ihnen die Brillanten zum
ersten Merorden erster Klasse mit Eichenlaub und der
deutschen Krone verliehen und lasse Ihnen diese Ordens-
zeichen hierneben zugehen.“
- Dresden, 30. Januar. (W. B. Nichtamtlich.)
Der Kaiser hat an den König von Sachsen folgendes
Telegramm gerichtet: „Wieder haben sich Sachsens Söhne
im Kampfe für das Vaterland stolzen Ruhm erworben.
Freue mich, dir von der vortrefflichen Haltung Deiner
Truppen in den jüngsten Kämpfen um Craonne Mit-
teilung machen zu können und Dich wie Dein Volk zu
den Leistungen beglückwünschen zu dürfen.“
- Dresden, 30. Jan. (Z. U.) Der König hat aus
Anlaß des Erfolges bei Craonne dem kommandierenden
General des 12. (1. Königl.-sächs.) Armeekorps, dem Ge-
neral der Infanterie D'Elso, folgendes Telegramm zu-
geschickt: Habe mit großer Freude von dem schönen
Erfolge von Teilen des Korps gehört und bitte E. Erz-
herzoglichen Truppen herzlichen Gruß und warmen
Dank von mir auszusprechen.

Lothales.

- Weillburg, 1. Februar.
Im Steinbruch „Steinbühl“ verunglückte der
Lehrer Heinrich Stoll aus Gaudernbach. Der
Lehrer wurde in das hiesige städt. Kranken-
haus überführt, wo er trotz sofortiger Hilfe seinen Ver-
letzungen erlag. Er hinterläßt Familie.
- Das Eisenerne Kreuz erhielten: Feldunterarzt
Kreisel aus Hadamar. — Reservist Jakob Münz
Offizier, im Rel.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Unteroffizier
aus Bad Ems im Feldart.-Regt. Nr. 8. — Ge-
w. Heinrich Wagner im Pionier-Bat. Nr. 16 und
Unteroffizier Karl Roth im Garde-Gran.-Regt. Nr. 5, beide
Eppendorf, Unterlahnkreis.
- Das „Militär Wochenblatt“ meldet: Leutnant a. D.
v. S., zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 166, jetzt im Inf.-
Regt. Nr. 81, wurde zum Oberleutnant befördert.
Die Versorgung unserer Krieger ist

✠ Verlustlisten ✠

Nr. 136, 137 liegen auf.

Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 4.

Wehrmann Friedrich Bremond aus Tiefenbach gef., Peter Auriger aus Lausdorf gef., Heinrich Benner aus Niederroßbach gef., Gustav Deder aus Sinn gef., Friedr. Dreisbach aus Mandeln gef., Adolf Groos aus Rabenscheid gef., Fr. Kern aus Niederlehen gef., Fr. Pulverich aus Dillbrecht gef., Jakob Richtigmann aus Dillenburg gef., Louis Schmidt aus Schwalbach, Str. Wehlar gef., Reinhard Schneider aus Oberndorf gef., Karl Seelof aus Herbornseelbach gef., Karl Schäfer aus Herborn gefallen, Herm. Terlumen aus Burg gef., Louis Thielmann aus Leberthal gef., Karl Zey aus Dillenburg gef., Gustav Hermann aus Donsbach gef., Aug. Schmidt aus Dillenburg verm., Wilhelm Stahl aus Herborn † an seinen Wunden Laz. Zbunsta Wola 3. 12. 14, Friedr. Werner aus Wehlar † an seinen Wunden in demselben Lazarett am 5. 12. 14, Gefr. Emil Heinz aus Haigerseelbach lv., Ludwig Hill aus Valtersbach schwer., Wilhelm Jakob aus Niedergirmes schwer., Robert Jakobie aus Merlenbach verw., Jakob Jäckel aus Sinn schwer., Louis Keller aus Merlenbach schwer., Konrad Löw aus Oberquembach lv., Justus Mant aus Wehlar lv., Otto Merkel aus Dillenburg lv., Ernst Moritz aus Sinn lv., Jakob Milgen aus Wehlar lv., Enno Vertel aus Herborn lv., Friedrich Post aus Fleißbach schwer., Franz Reithmeier aus Dillenburg schwer., Karl Rodius aus Dillenburg schwer., Adolf Schmidt aus Burg lv., Gust. Stoll aus Bicken schwer., Wilh. Jakob Mad aus Rauborn gef., Emil Münch aus Wehlar lv., Christian Metzner aus Wehlar gefallen, Friedrich Mühr aus Steindorf lv., Ph. Staad aus Biffenberg lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Wehrmann Wilhelm Lutz aus Weyer lv., Gefreiter Karl Müller aus Langhede lv., Gefr. Josef Diehl aus Langenderbach lv.

Literatur.

Karten der Kriegsschauplätze. Eine ganz eigenartige Erscheinung unter den sogen. Kriegspostkarten bilden die vom Kunstverlag „Bild und Karte“ in Leipzig herausgegebenen Karten der Kriegsschauplätze. In drei Serien zu je 6 Blatt umfassen sie sämtliche Kriegsschauplätze in 18 in Postkartenform gehaltenen Sondertarten. Auf bestem Karton in fünf Farben gedruckt, werden diese Karten, die in der Geograph.-artist. Anstalt von F. A. Brockhaus, Leipzig hergestellt wurden, auch den weitgehendsten Ansprüchen bezgl. wissenschaftlicher Gründlichkeit und drucktechnisch vollendeter Wiedergabe gerecht. Die Karten sind auf der Vorderseite mit einer künstlerischen Bildleiste geziert und eignen sich vornehmlich für den Schriftwechsel mit unseren Kriegern im Felde, denen sie gegebenenfalls wertvolle Dienste leisten können. Sie stehen auch in wohlthuendem Gegensatz zu den so oft beauftragten rohen, aller künstlerischen Werte baren Kriegswissenskarten. — Je eine Probe Serie — 18 Postkarten versendet der Kunstverlag „Bild und Karte“ Leipzig gegen Einsendung von 1,50 Mk. und 10 Pfg. Porto oder unter Nachnahme. Auch vorrätig in der Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr, kommt in hiesigem Gemeindevald folgendes Holz zum Verkauf:

Distrikt 40 Giesenersheid: 181 Rm. Buchen-Scheit, 60 Rm. Buchen-Knüppel und 3295 Wellen.

Distrikt 33 Hundgräben:

Eichen: 6 Rm. Scheit und Knüppel und 795 Wellen
Buchen: 95 1390

And. Laubholz: 83 Rm. Scheit und Knüppel und 900 Wellen.

Anfang der Versteigerung in Distrikt 40 „Giesenersheid“.
C u b a c h, den 30. Januar 1915.
Der Bürgermeister.

Ravensteins

deutsche Kriegskarten

Belgien und angrenzendes Frankreich von der Nordseeküste bis zur Sommerründung

Russisches Grenzgebiet gegen Ostpreußen.

Polen nördliche Hälfte, gegen Posen und Westpreußen.

Polen, südliche Hälfte gegen Schlesien und Oesterreich

Preis Mk. 1.—

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen a 40 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Spendet Wollfächer für unsere Soldaten im Felde!

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber guter Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater und Onkel, der

Gastwirt

Heinrich Leinweber

im Alter von 65 Jahren, was wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerz erfüllt mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

- Wilhelmine Leinweber geb. Picker.
- Mina Bussang geb. Leinweber.
- Wilhelm Leinweber
- Hermann Leinweber } z. Zt im Felde.
- Wilhelm Bussang
- Erna Bussang.

Hirschhausen, den 31. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit sowie Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten und Bruders

Heinrich Atzbacher

sagen hiermit, insbesondere Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte am Grabe, herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Philippine Atzbacher
geb. Stahl.
Wilhelm Atzbacher.

Gräveneck, den 1. Febr. 1915.

Aus dem Feld kommt durch einen hiesigen Bizefeldwibel die Bitte, doch seinem Zug ungefähr 40 evangelische Gesangbücher zukommen zu lassen. Alle diejenigen, welche Gesangbücher, wenn auch gebraucht, (aber gut erhalten) unseren Tapferen draußen in Feindesland zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, dieselben im ersten Posthaus abgeben zu wollen.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nektar, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Hauttabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Zuhflappen aus Baumwollwiber, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Sainstraße 1** (im früh. Nacht'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Beder, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Harbt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchbeter, Krönig, Kemp, Benz, von Marschall, G. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Beder, Co: cilius, F. Eggan W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marschall, Müllscher, A. Schäfer, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Kräftig. Hausbursche
per sofort gesucht.
A. Drechm.

Lüchtiger Müller
sofort gesucht.
Gefl. Angebote unter Z. Z. 55 an die Expedition.

Etwa 60 Ztr. Heu, 40 Ztr. Grummet und eine Partie Korn- u. Haferstroh
zu verkaufen.
Meßgermeister Ebel-Cubach.

Starks Gebetbuch
vorrätig
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Für die Pfund-Woche

empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen Unterjacken, gefütterte und ungefüttete Hemden, gefütterte und ungefüttete Unterhosen, Leibbinde, Brust- und Lungenschützer, Kniewärmer, Strümpfe und Socken, Ohrenschützer, Kopfwärmer, wafhauben, Fußschlapper, Einlegsohlen, Fußlappen, Schals, Halsbinden, Handschuhe (gefütterte ungefüttete), Schiefhandschuhe, Krimmer- und Lederhandschuhe, Pulswärmer, Taschentücher auch in grau, Tabaksbeutel, Kämmen, Nadelbüchsen, Hosenträger, Geldtaschen für Papiergeld u. woll. B.

Eduard Kleinribbt Nachf. Fritz Glödner jr.

Mehrere kräftige Arbeiter

gegen hohen Lohn für sofort in dauernde Stellung gegen
Mitteldeutsche Gerberei und Riemenfabrik, We

- Sinkender Bote 30 Pfg.
- Raffanischer Landeskalendar 25 Pfg.
- Regensburger Marienkalendar 50 Pfg.
- Landw. Kalender (Wenzel u. Lengerte) 2.50
- Gartenlaubekalendar 1 Mk.,
- Abreißkalendar von 25 Pfg. an,
- Wochenkalendar für Geschäftsleute

vorrätig in
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Kartoffel-Mehl

feinste Sorte, stets vorrätig
Louis Kohl, Weilmünster

Gedenket der Vögel

Für die Pfund = Paketwoche

empfehle:
Fleischkonserven:
ungarischen Gulasch, Rindfleischbraten, Hammelsbraten etc. Dose 1.10
Delfardinen 45 und 60 Pfg.
Kaffee, Kaffee-, Kakaos- und Zuckermilch, Schokolade, Pfeffermünz- und Süßholzwursten, Zigarren, Zigaretten und Tabak, Cognac und Rum
Feldkartons in 5 Größen,
Glas- und Metallflaschen, Blechdosen für Butter, Honig, Gelee,
elektrische Taschenlampen und
Ersatzbatterien
1. Weilburger Consumptiv
A. Drechm.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Kauf- u. Verkauf, Pacht-, Miet-, Verlehnungs-Gesuche und eben solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung im zweckentsprechenden Ausstattungs zur Annahme gelangen in der

Weilburger Tageblatt.

Lüchtiges, älteres
Monatmädchen
auf sofort gesucht.
Frau Glödner, Weilmünster